

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Predigt

Pontifikalamt am 1. Weihnachtstag 2016 10.00 Uhr

Hohe Domkirche Essen

Jes 52, 7-10

Hebr 1, 1-6

Joh 1, 1-18

„Und das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt,
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen
Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14)

Diese Worte, liebe Schwestern und Brüder, stehen fast am Ende des Evangeliums, das wir gerade gehört haben und stehen trotzdem für die Mitte unseres Glaubens, wie er an Weihnachten besonders zum Ausdruck kommt.

Der Evangelist Johannes stellt in seinem Evangelium die Geburtsgeschichte Jesu nicht mit Stall und Krippe oder mit den Hl. Drei Königen dar. Nicht das Geburtsgeschehen im Einzelnen steht im Mittelpunkt, sondern was die Menschwerdung des Sohnes Gottes für Welt und Menschen bedeutet.

Das Wort, das von Anfang an bei Gott war, steht im Mittelpunkt.

Und Johannes beginnt sein Evangelium mit den Worten: Im Anfang war das Wort (...) und Alles ist durch das Wort geworden. (...) Und in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Er will uns sagen:

Dieses Wort, ist kein trockenes Wort, sondern ging in Fleisch und Blut über. In der Person Jesu begegnet uns Gott selbst. Zeigt sich in seiner Liebe und in ihm bekommen die Vorstellungen Gottes von uns

Menschen Fleisch und Blut. In ihm erleben wir, was wir sein könnten und wie unser Menschsein aussehen könnte.

Doch ist dieses Wort nach über 2000 Jahren bei uns noch anfassbar? Greifbar? Gewissermaßen Fleisch geworden? Oder ist es für uns doch nur noch trockenes Wort, auf Papier festgehalten?

Der österreichische Dichter Peter Henisch findet in einem Gedicht folgende Worte:

„Siehe (...) das Wort ist vom Fleisch gefallen
und trotz anderer Behauptungen (...)
hat auch das Wort kein Quartier gefunden
es ist immer ein Fremdwort geblieben
in unseren engen breiten.“

Ist das Wort vom Fleisch gefallen? Was meint der Dichter? Er meint das auseinanderfallen der äußeren Gestalt Jesu, wie wir sie kennen und tradieren und dem was Jesus ist: Sohn Gottes, Erlöser der Welt, Heiland.

Ist Weihnachten nur noch Erinnerung an eine Krippenerzählung? Oder geschieht das, was einst in Betlehem geschah, auch heute noch? Wird das Wort immer noch Fleisch? Greifbar? Oder haben wir es nur noch mit der Hülle „Fleisch“ zu tun, ohne das Wort?

Diese Frage führt automatisch zu einer Betrachtung unserer weihnachtlichen Festformen.

Es ist schön heute Morgen die „Spatzenmesse“ von Mozart zu hören. Die Domsingknaben, die Solisten, das Orchester. Es ist schön die weihnachtliche Orgel zu hören und den heute besonderen Weihrauch zu schnuppern. Und in vielen Wohnungen strahlt jetzt tagelang der Weihnachtsbaum und ertönt das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach.

Viele sagen: Ohne das fehlt mir etwas an Weihnachten.

Hier kommen Kindheitserinnerungen und Traditionen wieder zusammen.

Der Höhepunkt im Gefühlskreislauf des Jahres ist erreicht.

Und wie ist es dabei mit dem Fleisch gewordenen Wort? Bezeugen unsere festlichen Formen und Traditionen einen lebendigen Glauben, trotz rückläufiger Kirchenmitglieder und fortschreitendem Unwissen über die Inhalte von Weihnachten und christlichem Glauben?

Die ersten Christen feierten im Brechen des Brotes Leben, Leid, Tod und Auferweckung Jesu Christi als Zeichen ihrer Hoffnung auf Zukunft. Feiern wir in diesen Tagen bewusst die Menschwerdung Gottes?

Die ganze Ernsthaftigkeit und der hohe Anspruch von Weihnachten zeigen sich bspw. im erwähnten Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Dort heißt es im ersten Choral. „Wie soll ich dich empfangen“. Doch dieser Choral hat die gleiche Melodie wie „O Haupt voll Blut und Wunden“. Ein subtiler Hinweis auf die Passion des gerade geborenen Kindes.

Vielleicht spüren wir in diesem Jahr besonders, wo Krieg und Vertreibung, Flucht und Terror dicht an uns heran gerückt sind, wenn wir angesichts unserer festlichen Gottesdienste und Traditionen nicht hindurch dringen **zum Wort**, das Fleisch angenommen hat, das uns in Jesus Christus zur Quelle des Lebens geworden ist; wenn wir hängen bleiben im Weihrauchduft, uns allein in schönen Krippenlandschaften verirren und nur auf Weihnachtsmärkten begegnen, dann nehmen wir dem Fest seine Mitte.

Wird Jesus Christus, das Wort Gottes, in unserem Leben nicht immer wieder neu lebendig, dann wird Weihnachten zu einem leeren Fest.

Weihnachten, ein Fest voller Bräuche und Traditionen. In Jahrhunderten gewachsen aufgrund unserer Menschlichkeit, in der Verstand und Gefühl, Wissen und Glaube, zusammenkommen.

Doch diese Traditionen bedürfen immer auch der Überprüfung ihres Sinnzusammenhangs und ihrer Formen, vielleicht auch ihrer Weiterentwicklung, damit unser Glaube verstehbar und lebendig bleibt.

Christen und besonders Komponisten vergangener Jahrhunderte haben dies gewusst und die Gestaltung der christlichen Festtage so angelegt, dass sie gewissermaßen zu Vehikeln wurden, die an den Glauben näher heranführten, ihn verstehbarer machten, ihn – im übertragenen Sinn – fleischlich, greifbar werden ließen.

Als Beleg dafür sei noch einmal auf das Weihnachtsoratorium verwiesen: Darin fragen die Sterndeuter: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“, und sie erhalten als Antwort: „Sucht ihn in meiner Brust, hier wohnt er, mir und ihm zur Lust.“

Christus ist in die Welt hineingeboren und hat Einzug gehalten in die Herzen der Menschen.

Deshalb feiern wir Weihnachten, deshalb beschenken wir uns an Weihnachten, öffnen unsere eigenen Herzen mehr als sonst für die Armen, haben ein gutes Wort für jeden der uns begegnet und haben unsere Kultur mit unserem Glauben in Einklang gebracht.

So können die festlichen Formen unseres Weihnachtsfestes für kirchennahe Menschen immer wieder eine neue spirituelle, eine geistliche Vertiefung sein und für alle Kirchenfernen vielleicht ein neuer Anstoß das Wort Fleisch werden zu lassen in ihrem Leben. Amen.